

## Inhalt

Vorwort .....	9
1 Vom Zuhörer über den Zuschauer zum „Programmgestalter“ .	14
1.1 Die Informations- und Kommunikationsmedien im Wandel der Zeit.....	15
1.2 Veränderung der vermittelten Inhalte .....	20
1.3 Das Verhältnis zwischen Medium und Anwender .....	25
1.4 Auswirkungen der Passivität.....	32
2 Die Jugend im Wechselspiel mit den Medien .....	38
2.1 Von der Gemeinschaft über die Familie zum Individuum ...	39
2.2 Vom Wohnzimmer in die Schlafräume und Kinderzimmer .....	44
3 Das Wechselspiel zwischen Wahrnehmen und Wahrgenommenwerden.....	48
3.1 Wahrgenommenwerden als Lebensziel in der Mediengesellschaft.....	50
3.1.1 Die eigene Homepage .....	53
3.1.2 Quizsendungen .....	56
3.1.3 Talkshows .....	57
3.1.4 Doku und Reality soaps .....	59
3.1.5 Talentshows .....	62
4 Untersuchungen zur Veränderung des Kommunikationsverhaltens .....	63
4.1 Aufbau der Untersuchung.....	64
4.2 Der Fragebogen .....	66
4.3 Ergebnisse der Umfrage .....	71
4.4 Auszüge aus Interviews und Gesprächen .....	84

4.5	Zusammenfassende Betrachtung .....	105
5	Verschiedene Lebensmodelle für ein Leben im Informationszeitalter .....	108
5.1	Der gläserne Konsument .....	110
5.2	Der Informationsjunkie .....	113
5.3	Der stetig lernende Zeitgenosse .....	115
5.4	Der Informationsasket .....	116
5.5	Der mündige Weltenbürger .....	117
6	Chancen und Gefahren der neuen Kommunikationsformen	120
6.1	Jederzeit im Bilde .....	121
6.2	Mitreden können .....	124
6.3	Neue Gemeinschaftsbildung .....	126
6.4	Was ist wichtig? .....	129
6.5	Meinungsfreiheit und Meinungswillkür .....	135
6.6	Beliebigkeit statt Bindung .....	139
6.7	Auswirkungen auf die Gesundheit .....	147
7	Die Ich-Frage als zentrale Frage der Gegenwart .....	155
7.1	Was ist das Ich? .....	155
7.2	Der Mensch zwischen Bestimmung, Freiheit und Manipulation .....	160
8	Konkrete Anforderungen an die Pädagogik .....	163
8.1	Von der konkreten Handlung zur Fähigkeit .....	166
8.2	Von einzelnen Fähigkeiten zur Kompetenz .....	168
8.3	Welche Fertigkeiten und Fähigkeiten gehören zur Medienkompetenz? .....	169
8.4	Wie können diese Fertigkeiten und Fähigkeiten entwickelt werden? .....	173

8.5 Bildung im Wandel: Von der Wissensvermittlung zur Fähigkeitsbildung.....	180
8.6 Schlußbetrachtungen .....	183
Literaturliste .....	186
Quellen im Internet .....	188
Anhang (farbige Tabellengrafiken).....	189



# Vorwort

**W**ir Menschen sprechen miteinander – warum ist uns das so wichtig?

Spätestens wenn wir einmal lange Zeit vollständig allein waren, wird uns in der Einsamkeit bewußt, wie stark unser Bedürfnis nach Austausch mit anderen Menschen ist. Die Sprache ist es, die Menschen befähigt, ihre Gedanken, Empfindungen und Gefühle einem anderen Menschen mitzuteilen bzw. zu hören, was im seelischen Innenraum des Gegenüber lebt. Sprache befreit den Menschen aus seiner Einsamkeit, sie baut die Brücke von Mensch zu Mensch. Sprache ist das Fundament, auf dem menschliche Gemeinschaft entstehen kann, und sie ist zugleich deren Hülle.

Der Ursprung der menschlichen Sprache liegt in lang vergangener grauer Vorzeit. Als sich Menschenvorfahren aufrichteten, die Arme und Hände für andere Tätigkeiten frei wurden, konnten sich auch die anatomischen Voraussetzungen der Sprachorgane bilden. Und mit der Sprache war dem Menschen das Medium gegeben, innerhalb dessen und mit Hilfe dessen er das Denken entwickeln konnte.

Aufrechtes Gehen, verstehendes Sprechen und sachgerechtes Denken sind die drei Grundfähigkeiten des Menschen, die ihn als Menschen auszeichnen.

Aus seinem denkenden Verstehen der Welt und seiner Erfindungsgabe schuf der Mensch mit Hilfe seiner frei zu gebrauchenden Hände die Welt der Technik. Er erfand in den vergangenen beiden Jahrhunderten Geräte, die es ihm erlaubten, große Entfernungen schnell zu überbrücken: Eisenbahnen, Automobile, Motorräder, Flugzeuge, Hochgeschwindigkeitszüge usw. In diesen Geräten manifestierte der Mensch die eigene Fähigkeit der Fortbewegung: Die Maschinen lernten gewissermaßen das „Gehen“. Dann erfand er Geräte, die seine Sprache konservieren oder in weite Ferne übertragen können – die Maschinen lernten zu „sprechen“. Zuletzt konstruierte er Apparate, die ihm die Notwendigkeit abnahmen, mechanisch ablaufende Gedankenprozesse selbst vollziehen zu müssen: Die Maschinen lernten „denken“.

So steht der Mensch heute mitten in einer selbstgeschaffenen technischen Welt, der er seine urmenschlichen Fähigkeiten im Abbild eingepreßt hat. Die alltägliche Auseinandersetzung mit den „gehenden“,

„sprechenden“ und „denkenden“ menschlichen Schöpfungen hat eine Rückwirkung auf den Menschen. Die Nutzung dieser Geräte verändert ihren Nutzer. Aber wie verändert sie ihn?

Auf dem Gebiet der Kommunikationstechnologie hat sich Uwe Buermann mit dieser wichtigen Frage auseinandergesetzt. Er fragte sich, ob, und wenn ja wie, die neuen technischen Verständigungsmittel die Art und Weise des menschlichen Miteinandersprechens – die Kommunikation – beeinflussen. Eine Untersuchung, die er im Rahmen der Arbeit des Instituts für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie (IPSUM) unternahm, gab ihm die Möglichkeit, dieser wichtigen Frage nachzugehen. Dabei interessierten ihn neben den quantitativen vor allem die weniger greifbaren qualitativen Veränderungen der Kommunikation. Darüber hinaus geht er auch möglichen Ursachen nach.

Dabei macht Buermann darauf aufmerksam, daß neben dem gedanklichen Inhalt der Kommunikation noch eine tiefere Ebene des Gesprächs beachtet werden muß: Im Sprechen lebt sich in jedem Menschen auch das Bedürfnis aus, wahrgenommen zu werden. „Wir wollen in unserem inneren Kern erkannt und angenommen werden.“ (S. 133)

Das Wahrgenommenwerden des einen Menschen benötigt die Aufmerksamkeit des anderen Menschen. Ein wirkliches Gespräch zwischen Menschen setzt den Willen zur gegenseitigen Aufmerksamkeit voraus, das Interesse an dem, was der andere zu sagen hat.

Aufmerksamkeit zu erhalten ist ein wichtiges Grundbedürfnis des Menschen. Die gesunde Entwicklung eines Kindes hängt davon ab, daß es von den Menschen seiner Umgebung wahrgenommen wird. Kinder und Jugendliche brauchen Menschen, die sie wahr- und auch ernst nehmen, die ihnen immer wieder ungeteilte Aufmerksamkeit entgegenbringen.

Aber nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch viele Erwachsene erleben, daß ihnen zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet wird. Unsere Gegenwartskultur ist von dem Gefühl eines tiefen Aufmerksamkeitsmangels geprägt. Buermann zeigt nun, neben vielem anderen, wie dieser Aufmerksamkeitsmangel in der Art und Weise, wie wir mit Informations- und Kommunikationsmitteln umgehen, eine treibende Kraft ist. Die Sehnsucht, wahrgenommen zu werden, der stille Schrei nach Aufmerksamkeit äußert sich in vielen Erscheinungen der Medien- und Informationsgesellschaft.

Buermann verbleibt jedoch nicht bloß bei der (ausführlichen) Analyse der Gegenwart, sondern beschreibt darüber hinaus – auch aus seiner Erfahrung als Medienpädagoge – Möglichkeiten des Ausgleichs dieser Defizite. Er weist auf Chancen der Erziehung und Selbsterziehung hin, um einen souveränen und kompetenten Umgang mit Medien zu lernen.

Buermann wendet sich in dieser Untersuchung einer für die weitere Entwicklung der menschlichen Kultur zentralen Frage zu, der man gar nicht oft genug Aufmerksamkeit entgegenbringen kann. Deshalb hoffe ich sehr, daß sie ein vielseitiges Interesse findet.

Dr. Edwin Hübner  
Wetterauer Str. 34  
61352 Bad Homburg